

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Täglich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 Täglich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzieln (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorskaj 18.

Inland.

St. Petersburg.

Schon wiederholt wurde darauf hingewiesen, wie günstig sich das Jahr 1889 in staatsfinanzieller Beziehung für Russland bis jetzt angelassen hat. Die Reichs-Einnahmen überstiegen, ohne daß die Ausgaben eine Steigerung erfuhren, in jedem Monat in nicht unbedeutenden Beträgen diejenigen der entsprechenden Zeiträume des Vorjahres, das bekanntlich innerhalb des letzten Jahres auf dem staatswirtschaftlichen Gebiet die weitaus günstigsten Resultate aufwies. Auch der jüngst veröffentlichte vorläufige Rassenbericht über die Reichseinnahmen und Ausgaben bis zum 1. Juni d. J. ergibt die günstigsten Resultate — günstigere sogar als der Bericht vom 1. Mai d. J. Denn während im April die Reichs-Einnahmen nur um etwa 1/2 Mill. Nbl. diejenigen des nämlichen Zeitraumes im Vorjahre übertrafen, übertrifft der Mai den entsprechenden Monat des Jahres 1888 um fast 6 Mill. Nbl., so daß der ganze Mehrertrag des laufenden Jahres am 1. Juni die Summe von 27 1/2 Mill. Nbl. erreicht. Zugleich hat auch im Verhältnis zum Vorjahre eine Verringerung der Reichs-Ausgaben stattgefunden, und zwar im Betrage von über 4 1/2 Mill. Nbl. — Die Gesamteinnahmen bis zum 1. Juni d. J. betragen 336,547,000 Nbl., die Gesamtausgaben 333,145,000 Nbl.

Unter den einzelnen Budget-Posten weisen die Einnahmen die bedeutendste Einnahme-Steigerung, 17 1/2 Mill. Nbl., auf — ein Resultat, welches auf die starke Zunahme des Imports infolge des besseren Courses zurückzuführen ist. An zweiter

Stelle figuriren die Einnahmen aus der Getränke-Steuer (mit einem Plus von 13 3/4 Mill. Nbl.); dann folgen diejenigen aus der Naphta-Steuer, die der Reichsdomänen, die Einkünfte von den Staatsbahnen, aus der neuen Zündholz-Steuer u. s. w. — Eine Verringerung der Einnahmen weisen die obligatorischen Zahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften, die Einkünfte von der Krone gehörigem Kapital, die Tabak-Steuer und noch einzelne Posten auf, die jedoch nur mit sehr geringen Minder-Beträgen vertreten sind.

Augenblicklich werden, wie wir der „Hov. Bp.“ entnehmen, überall im Reich eifrig die Effectivbestände der Getreide-Vorräthe in den Gemeinde-Magazinen einer Revision unterzogen. In den letzten drei Jahren hat das Ministerium des Innern dafür gesorgt, daß diese Vorräthe auch factisch vorhanden waren, und nicht nur auf dem Papier figurirten. Seit der Zeit nämlich, wo die Sorge über die Volkswohlfahrt in die Hände der Landschaft übergegangen, existirten an vielen Orten nicht nur überhaupt gar keine Vorräthe, sondern die Getreidemagazine selbst gerietzen ganz in Verfall. Im vorigen Jahre wurden auf Anordnung des Ministeriums alle derartigen Magazine renovirt und es entstanden dergestalt gegen 50,000 neue Magazine. Ebenso gelang es, dank der guten Ernte der Jahre 1887 und 1888 diese Magazine von Neuem mit Getreide anzufüllen.

Waku. Ueber das theilweise Versiegen der Naphtaquellen ist bereits vor längerer Zeit berichtet worden. Dieses Versiegen und das dadurch herbeigeführte Steigen der Naphtapreise haben, nach der „Zig. f. St. u. L.“, die Productionsgesellschaften gezwungen, neue Bohrungen vorzunehmen. Gegen 40 neue Bohrungen sind in Angriff genommen worden. Die einzige Fontaine,

welche in früherer Reichhaltigkeit forsprudelt, ist, wie kaukasische Blätter zu entnehmen, die der Kaspischen Gesellschaft gehörige. Die Naphtapreise erhalten sich auf ihrer bisherigen Höhe und werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht so leicht wieder heruntergehen, da alle Bassins zur Aufbewahrung des Naphta bereits geleert sein sollen.

Ausländische Nachrichten.

Am Vorabend des Sedantages hat Großherzog Friedrich von Baden auf dem Kriegerfest in Ueberlingen eine bedeutungsvolle politische Rede gehalten. Konstanzener Blättern zufolge erinnerte der Großherzog zunächst an den entscheidenden Sieg von Sedan, der stets von Neuem und mit hoher Freude gefeiert werde und sprach dann weiter Folgendes:

„Diese Feier muß aber auch andere Gedanken erwecken, wenn wir uns all' der Opfer erinnern, welche jener entscheidende Tag uns gekostet hat. Zwar ist es Frieden geworden, aber nichtsdestoweniger ist es nöthig gewesen, uns bereit zu halten, und das ist es, was mich veranlaßt, auf den heutigen Erinnerungstag zurückzukommen, um Ihnen auszusprechen, daß auch noch so langen Jahren, wo wir durch die fortschreitenden Siege der Jahre 1870—71 zu einer festen Gestalt des deutschen Reiches gekommen sind, wir uns sagen müssen: Wir sollen in Bereitschaft sein! Ja, Bereitschaft, die dem Frieden gilt! Denn nur auf diesem Wege, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, für seine Rechte und seine theuersten Interessen einzutreten, können wir den Frieden aufrecht halten. Es ist dies also eine Pflicht. Auch im bürgerlichen Leben muß sich Jeder sagen: Sei bereit! Was heißt aber: bereit sein?

Etwa nur zu kommen, um die Pflicht als Soldat zu üben? Nein, meine Freunde, das ist es nicht allein. Das wird Jeder thun, wenn ihn das Vaterland zum Waffengange ruft. Nein, wir müssen auch bereit sein im Innern; das müssen Sie sich vergegenwärtigen, daß es auch einen innern Feind giebt, der im versteckten Schleier umhergeht und der zu bekämpfen ist, wenn es darauf abgesehen ist, die Ordnung zu stören. Da ist es nicht bloß der alte Soldat, sondern auch der junge Soldaten Pflicht, einzutreten; denn es gilt hier nicht nur dem Rechte, sondern der engeren Heimath, dem Herde, der Familie! Hier wollen wir wachsam sein im heiligsten Sinne des Wortes! Stehen wir frei, fest und beharrlich auf unserm Boden und wissen ihn zu verteidigen, gegen wen es auch sein mag, so kommt dies dann auch im staatlichen Leben zum Ausdruck, wie es auch in diesem Bezirk wiederholt geschehen ist. Wie aber sorgen wir dafür, daß der staatliche Zustand, in dem unser Land sich zur Zeit befindet, aufrecht erhalten bleibt? Diese Frage ist schon früher aufgeworfen und wird immer von Neuem auftreten. Es giebt nur eine Antwort: Daß Jeder daran denke, die Aufrechterhaltung dieser feilen, gegebenen Ordnung als eine ernste Pflicht auszuüben. Die Mahnung, meine Freunde, die gegebene Ordnung aufrecht zu erhalten, brauche ich nicht an Sie zu richten, denn Sie haben zur Fahne geschworen, und ich weiß, daß Sie den Fahneneid hochhalten, aber ich richte mich an Sie, damit Sie die Mahnung an die Jugend ergehen lassen, auf diesem Wege zu bleiben, daß nichts von dem verloren gehe, was mit theurem Blute erkauft worden ist!

Die „Zigl. Adsch.“ berichtet hierzu: „Unter den Fürsten Deutschlands, auf welche das deutsche Volk mit vollem Vertrauen zu blicken gewöhnt ist, sieht Groß-

Leben um Leben.

Novelle

von

Karl Bastrow.

(10. Fortsetzung.)

Nur auf einen flüchtigen Moment stugte der Baron. Als er in die offenen lachenden Augen der Amerikanerin sah, als ihre Silberschmucke an sein Ohr schlug: „Ja können auch allein reisen! ... Wenn Ihrer Antonie Ihnen lieber ist, als ich, dann, — da unterdrück er sie mit den Worten: „Nein, mein, Alice. Ich hole die Kaffeetasse. Ich will Ihnen beweisen, daß nicht das leiseste Mißtrauen gegen Sie in meiner Seele Raum hat. Ich denke auch eben daran, daß es vielleicht so besser ist.“

Eine Stunde später befand sich das stählerne Kästchen, welches die Werthpapiere des verstorbenen Justizraths Eppler enthielt, in den Händen der Amerikanerin, und wieder eine Stunde später bestiegen zwei Damen, eine ältere und eine jüngere, in einfachen Reise-Kostümen und tief verschleiert, den nach dem Norden führenden Zug. Sie hatten es auf die Minute abgepaßt, denn unmittelbar nach ihrem Einsteigen setzte der Zug sich in Bewegung.

Der Baron befand sich unterdeß bei seiner Verlobten. Er fühlte die Nothwendigkeit, sie wegen seines gestrigen Verhaltens zu beruhigen und sie in Sicherheit zu wissen. Der falsche Mann unterzog sich dieser

Aufgabe mit großem Eifer. Die Leidenschaft für Miss Grant hatte ihn vermaßen verblendet, daß er dieser Leidenschaft rüchthaltlos Alles opferte, was sich seinen Plänen hätte in den Weg stellen können.

Ruhig und mit gewohnter Sicherheit erschien er mit Antonie! beim Beginn des Nachmittags-Konzertes im Kurgarten.

Er schien heiter und unbefangen wie immer. Er that, als kümmerere er sich nicht im geringsten darum, daß einige Bekannte das Gespräch auf die Amerikanerin lenkten und ihrer Bewunderung darüber Ausdruck gaben, daß sie mit der Gesellschaftlerin heute noch nicht an ihrem gewohnten Platze erschienen war. Nur ein sehr scharfer Beobachter hätte den leisen Zug lauerner Unruhe entdecken können, der in seinem Auge lag.

Auch Antonie schien ihre gewohnte Ruhe wieder erlangt zu haben. Ob es dem Baron gelungen war, ihre Verorgnisse zu verschweigen, oder ob ihre Heiterkeit eine künstliche war, Niemand hätte es festzustellen vermocht.

In der That aber sah Lingen auf Rohlen. Mit heimlicher Ungeduld sehnte er den Schluß des Konzertes herbei und als der letzte Ton verklungen war, verabschiedete er sich von Antonie mit dem Versprechen, sie am Abend zu der Theater-Vorstellung abzuholen.

Er schloß sich in sein Zimmer ein und begann seinen Koffer zu packen. Hiermit kam er bald zustande. Er beauftragte den Hausknecht, sein Gepäck nach dem Bahnhof zu bringen und gab dabei oberflächlich zu verstehen, daß er jedes Aufsehen vermeiden zu sehen wünsche. Der Hausknecht strich

das reiche Trinkgeld ein und lächelte pflüßig. Er hatte seine eigenen Gedanken und diese mochten der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

Den Baron litt es darauf nicht länger im Zimmer. Je näher die Zeit heranrückte, in welcher er den, wie er wohl fühlte, durchaus neuen Abschnitt seines Lebens beginnen würde, desto höher stieg seine Unruhe. Er begab sich von neuem in's Freie und lief so lange umher, bis es ihm an der Zeit dünkte, Antonie in die Theater-Vorstellung zu führen.

Die Käthlin empfing ihn mit einem gewinnenden Lächeln. Sie hatte eine ebenso reiche als geschmackvolle Toilette gemacht und sah wirklich bezaubernd aus. Es schien, als erwarte sie ein Kompliment in dieser Beziehung und er gewann es auch über sich, zu sagen: „Dieses Kleid steht Dir vortreflich, liebe Antonie.“ — An dem Lächeln aber, welches diese Worte begleitete, hatten seine Augen keinen Antheil. Es lag vielmehr ein herber Ausdruck darin, welcher in Worten überjagt ungefähr lautete:

„Ach, wenn doch diese entsetzliche Komödie erst vorüber wäre!“

Die junge Frau schien von alledem nichts zu merken. Sie plauderte so anmuthig und heiter, als habe sie niemals Veranlassung gehabt, sich über das Benehmen des Gastes zu ärgern. Zutraulich hing sie sich an seinen Arm und während sie dem Theatergebäude zuschritten, suchte sie ihn durch Mittheilung von allerlei pitanten Tagesneuigkeiten zu unterhalten.

Lingen war zerstreut, obgleich er sich den Anschein der größten Aufmerksamkeit gab. Es fehlten noch drei volle Stunden bis zum Abgang des Zuges. Seine Seh-

sucht, mit der heimlich geliebten Alice zusammen zu treffen, kannte keine Grenzen. Wie würde er diese endlos lange Zeit verbringen mit der brüderlichen Maske des galanten Ritters vor dem Gesicht?

Moretos „Donna Diana“ in der Westsichen Bearbeitung wurde gegeben. Die Rollenbesetzung war eine vorzügliche. Bewohnte Großstädter erkannten das an. Die Theilnahme des Publikums war eine rege. Nur der Baron starrte gelangweilt in das reiche dramatische Leben der Scene und wünschte der Zeit Flügel.

Endlich war der zweite Akt vorüber. Lingen erhob sich und ging hinaus, anscheinend um sich durch einen Trunk zu erfrischen, in Wahrheit aber, um sich nach dem Bahnhofe zu begeben.

Er warf einen Blick auf die Uhr und machte die Bemerkung, daß er gerade recht kommen würde. Er ging in ruhigem Schritt. Hatte er doch eine Verfolgung nicht zu fürchten. Antonie würde das Ferableiben vor dem Schluß der Vorstellung kaum bemerken. Auf dem Bahnhofe herrschte aber um diese Zeit übliche lebhafteste Fremdenverkehr. — Der Baron wollte eben dem Portier die Gepäcmarke übergeben, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte und gleichzeitig die Worte vernahm: „Bon soir lieber Baron! Nun? ... Wollen wohl nachreisen? Sehebe?“

Unwillig über die Störung, wandte er sich um und es war keineswegs ein freundlicher Blick, mit welchem er den Frager maß, welcher kein anderer, als der Gutsbesitzer aus Mecklenburg war. Indessen beruhigte ihn der Zug unbefan-

herzog Friedrich von Baden mit in erster Reihe. Immerdar hat dieser Fürst das nationale Banner hochgehalten, in den entscheidenden Stunden der deutschen Geschichte hat er mit seinem ganzen Herzen treu und fest zur Nation gestanden. Um so größeren Anspruch auf allgemeine Beherzigung hat das Mahnwort, das der edle Fürst an alle Deutschen richtet.

Ueber einen Vorfall bei den Manövern in Jaroslau (Galizien), der bei den dortigen Truppen die größte Aufregung hervorgerufen hat, wird der „N. Fr. Pr.“ Folgendes berichtet: Nachts zwischen 11 und 12 Uhr sind zwei Offiziere, und zwar Oberleutnant Gustav Schubert, vom 2. Ulanen-Regiment und Oberleutnant-Rechnungsführer Adolf Donat von der schweren Batteriedivision in Jaroslau in zwei entgegengesetzten Vorstädten, jedoch in der Nähe der Stadt, von unbekanntem Thäter überfallen und mit Keulenschlägen, sowie mit den Klängen ihrer eigenen, ihnen entrissenen Säbel schwer verwundet und bis zur Bewusstlosigkeit zusammengehauen worden. Oberleutnant Donat ist am folgenden Tage seinen Wunden erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben; Oberleutnant Schubert liegt noch bewußtlos, und die Aerzte geben wenig Hoffnung auf seine Erhaltung. Die Polizei hat zwar sofort alle Nachforschungen nach den Thätern veranlaßt, doch sind dieselben bis jetzt ergebnislos geblieben.

Nach zwei Wochen finden in Frankreich die allgemeinen Wahlen statt und es macht sich bereits ein so außerordentlich lebhafter Eifer in den Wahlvorbereitungen geltend, wie er vielleicht seit 1877, wo es sich um die Niederwerfung des Mac Mahon'schen Staatsreiches handelte, nicht wahrzunehmen gewesen ist. Angesichts der Gefahren, welche die Republik bedrohen, haben sich die überzeugten Anhänger derselben und vor Allem das Ministerium zu einer Entschiedenheit aufgerafft, die bisher in gleichem Maße schwerlich bemerkt worden ist. In Folge seines zielbewussten und nachdrücklichen Auftretens hat das gegenwärtige Ministerium vielfach an Vertrauen und Unterstützung gewonnen, und wie es schon einmal Proben seiner Entschlossenheit abgelegt hat, wird es auch bei dem bevorstehenden Entscheidungskampfe um das Bestehen des Parlamentarismus und der Republik seine ganze Kraft in die Bekämpfung der Monarchisten, Bonapartisten und Boulangeristen einsetzen. Von der Rundgebung, mit welcher der Graf von Paris hervorgetreten, ist bereits in unserem Blatte die Rede gewesen. Prinz Victor Napoleon, um den sich die Bonapartisten scharen, hat zwar keine förmliche Wahlkundgebung erlassen, aber doch in anderer Form durch den „Figaro“ seine Gedanken und Pläne kundmachen lassen. Er schwärmt von dem geschichtlichen Kaiserreich, das er in seinem alten Glanze in Verbindung mit der Demokratie herstellen will. Unter heftigen Ausfällen auf die Republik und die gegenwärtigen Nachhaber sagt der Prinz: „Erst die verfassunggebende Versammlung,

die auf die nächste, nur mit einem Werke der Zerstörung betraute Kammer folgen müsse, wird die Aufgabe haben, das erwartete Werk des Wiederaufbaues vorzunehmen.“ Die Konstituante müsse das Volk unmittelbar befragen, welche der drei Staatsformen es wünsche: Republik, Königthum oder Kaiserthum. Dann werde das Kaiserthum zur Macht gelangen; der Parlamentarismus aber, die Quelle aller Spaltungen und Schwächen, verträge sich nicht mit dem allgemeinen Stimmrecht. Nur das Kaiserreich, das erst die Ideen von 1789 in einer Staatsform in die Wirklichkeit überführt habe, könne siegreich aus der jetzigen Bewegung hervorgehen.

Viel weniger aber als den Monarchisten und Bonapartisten ist die öffentliche Aufmerksamkeit Frankreichs Boulanger's Treiben zugewandt. Der Mann selbst scheint niedergeschmettert, aber die Umstände, durch welche er trotz der Zweifelhaftigkeit seines ganzen Wesens und der noch größeren Zweifelhaftigkeit seiner Verdienste vollstänlich wurde, bestehen fort, und daher erklärt sich jene Beachtung, die man all' dem schenkt, was Boulanger thut. Zunächst scheint es feststehend, daß der brave General nicht nach Paris zurückkehrt. Er kleidet dies in die Formel, er wolle nur unter der Bedingung zurückkehren, daß sein Prozeß von einem Kriegsgericht ausgenommen werde. Es wäre nun allerdings besser gewesen, wenn die Regierung den General statt durch ein politisches, durch ein militärisches Gericht hätte aburtheilen lassen, und diesen Mißgriff macht sich Boulanger zu Nutzen. Boulanger kehrt nicht zurück, weil ihm vor einem Kriegsgericht bangt, und er macht seine Rückkehr von einem Kriegsgericht abhängig, weil er weiß, daß dieses jetzt nicht zusammentreten wird.

Um aber den Boulangerismus unschädlich zu machen, dazu gehört, daß die Republikaner selbst ihre verlorene Einigkeit wiedererlangen. Bisher hat die Republik am meisten daran getrankt, daß ihre Anhänger keine feste Mehrheit in der Kammer bildeten. Ob es nach den bevorstehenden Wahlen hiermit anders bestellt sein wird? Noch sind zu wenig Anzeichen dafür hervorgetreten, und die radikalen Gruppen der Republikaner bekämpfen sich gegenwärtig mit derselben Erbitterung wie früher. Unter solchen Umständen scheint die Zeit der Ruhe und der Ordnung für Frankreich noch in weiter Ferne zu liegen, und werden sich zu der alten Mißwirtschaft, welche den französischen Staatskörper durchsucht, neue schwere Kämpfe hinzugesellen.

Es liegt jetzt der Bericht des von der französischen Kammer eingesetzten Ausschusses vor, welcher sich mit dem Antrage des Abgeordneten Achar, Paris zum Seehafen zum machen, beschäftigt hat. Dieser Antrag scheint den Anstoß zu dem Plan des Handelsministers gegeben zu haben, in Paris alljährlich eine Weltmesse abzuhalten, welche allerdings, wenn die Seeschiffe bis nahe an den jetzigen Ausstellungsplatz, den Schauplatz der Messe anlaufen könnten, eine ganz bedeutende Förderung erzielte. Der Ausschuss hat nach Besprechung mit dem Ministerium, Ingenieuren, Gelehrten,

Gemeindevertretern u. s. w. beschlossen, den Antrag zu befürworten. Wir entnehmen dem Berichte folgende Stellen: „Der Pariser Seeanal ist geeignet, die Handelsthätigkeit von ganz Frankreich zu vermehren, indem er dasselbe enger mit seiner Hauptstadt verknüpft und indem er Paris in unmittelbare Verbindung mit allen anderen Mittelpunkten gewerblicher Erzeugnisse der Welt setzt. Der Seeanal gestattet, gegen den auf einzelnen Punkten so gefährlichen Wettstreit zu kämpfen, namentlich mit Antwerpen, dessen Hafen sich von Jahr zu Jahr zum Schaden Frankreichs vergrößert. Er ist für die arbeitenden Klassen von Wichtigkeit, indem er den Zwischenhandel verringert und aus Paris einen Marktplatz ohne Gleichen macht. Er begünstigt die nationale Verteidigung. Keine technische Schwierigkeit, welche die Ausführung verhindern könnte, liegt vor; wenn der Plan „Paris Seehafen“ hier und da Widerstand hervorgerufen hat, so ist doch kein Einwurf erhoben worden, der nicht widerlegt werden konnte. Nimmt man selbst die äußersten Preise an, so würden die Kosten der Ausführung nicht zweitausend Millionen erreichen und der Verkehr würde schon in den ersten Jahren diesen Betrag verzinsen. Wir fassen unsere Ansicht dahin zusammen: der Vorschlag, Paris zum Seehafen zu gestalten, dessen Vortheile Niemand bestritt, erscheint uns als ein leicht und schnell ausführbares Unternehmen dank den Fortschritten der Technik und der Geld-Hilfsquellen des Landes.“ Der Kanal würde, nach den Vorschlägen der Kommission, anderthalbmal die Breite des Suezkanals haben und 6,2 Meter tief sein. Von Paris nach Rouen würde er 180 Kilometer lang den Windungen der Seine folgen.

Die rumänische Regierung wendet den Zuständen in der Dobrudscha, welche sie durch den Berliner Vertrag erworben hat, neuerdings größere Aufmerksamkeit zu. Der leitende Minister Catorgiu hat unlängst diesen Landestheil besucht und über die Ergebnisse seiner Reise dem Ministerrath einen umständlichen, gegenwärtig von dem Amtsblatte der rumänischen Regierung veröffentlichten Bericht erstattet. Es werden in diesem Bericht die Mängel der örtlichen Verwaltung, der schlechte Zustand der Wege, die Nothwendigkeit der Errichtung einer besonderen Gendarmerie, die Dringlichkeit einer Prüfung der Grundstücksvertheilungsarbeiten, welche von Anfang an Vieles zu wünschen übrig ließen, die Einführung von Reformen in der Ausbeutung des Weinbaues, der Fischzucht und des Forstwesens festgestellt. Als nicht minder wichtig für die Handelsentwicklung des ganzen Landes bezeichnet der Bericht die Verbesserung des Hafens von Constanza und den Bau einer Brücke über die Donau. Der Ministerrath beschloß die Einsetzung eines aus Vertretern der verschiedenen Ministerien bestehenden Ausschusses. Der Ausschuss, welcher bereits ernannt ist, hat alle Fragen zu prüfen und eine den Bedürfnissen der Bevölkerung der Dobrudscha am besten entsprechende Verwaltungs-Ordnung und alle notwendigen Aenderungen

ber derzeit geltenden Gesezgebung vorzuschlagen.

Ueber die Lage bei Suakim, welches von den Derwischen bedroht wird, liegt den „Times“ folgender Bericht vom 4. d. M. vor: „Die an dem Raubzug theilnehmenden, den befreundeten Stämmen angehörenden Truppen, welche mit Waffen und Lebensmitteln von der Regierung versehen, einen Streifzug gegen Erlowitz und Sinalat unternahmen, lagern zur Zeit auf der Straße nach Erlowitz und haben Vorposten ausgeschildert. Mahomed Hadal, Scheich der Scheraber Hadendowas, der das Vertrauen der Regierung genos, nahm seinen Antheil an Waffen und Munition und ging dann mit seinen Anhängern zu den Derwischen über. Die Zurückgebliebenen, die keine Absicht hatten sich zu schlagen, sondern nur plündernd umherzustreichen, tödteten drei Baggara-Rundschafter, wurden dann von den Derwischvorpösten überfallen und schlugen zwar diese zurück, aber erlitten einen Verlust von 22 Mann. Der Verlust der Derwische ist unbekannt. Am nächsten Tage griff die Hauptmacht der Derwische die befreundeten Stämme an und schlug dieselben und zwang sie zum Rückgang nach Zamaniab. Mahomed Hadal, an der Spitze der Derwisch-Kavallerie, ist auf dem Wege, um den Verkehr der befreundeten Stämme mit Suakim abzuschneiden und sie zu zwingen, eine Stellung bei Obent einzunehmen. Die befreundeten Stämme verheimlichten ihre Verluste, aber sie werden allgemein für beträchtlich gehalten, nach der Wehklage ihrer Weiber zu schließen. Es wird von allen Seiten, die das Land kennen, befürchtet, daß die Straßen abermals besetzt und Suakim abgeschnitten wird.“

Tageschronik.

Mittels Senats-Erlaß vom 13. Juli d. J. wurden die Lehrer am hiesigen weiblichen Gymnasium, Michael Lipski, Nikolai Speranski und Franz Xaver Stuzowski mit Auszeichnungen bedacht. Die erstgenannten beiden Herren wurden zu Staatsrathen und der letztgenannte Herr zum Hofrath ernannt. Dem Gehilfen des Ordinarius an demselben Gymnasium, Herrn Gregor Polubinski, wurde der Titel eines Kollegen-Secretairs verliehen.

Da das Project des Reichsraths, in Zukunft den Verkauf von Thee nur in bänderrolltem Zustande zu gestatten, die Allerhöchste Bestätigung erlangt hat, so wird das diesbezügliche Gesez binnen Kurzem in Kraft treten. Dasselbe wird gewiß von allen Seiten mit Freuden begrüßt werden, da es den Theeverkäufungen, die trotz aller Wachsamkeit der Behörden sowohl im Großen wie im Kleinen schamhaft betrieben wurden, ein für alle Mal ein Ziel setzt.

Dem Vernehmen nach sind am Sonntag wieder zwei Messer-Mairren und zwar die eine auf freiem Felde hinter dem Beyer'schen Ringe und die zweite in Balut

gener Heiterkeit, welcher sich in des anderen Gesicht kundgab.

Ich gedenke nach Frankfurt am Main zu reisen auf einen Tag, Bankier! Wechsel! erwiderte er leichtsinnig.

Der Gutsbesitzer schien an etwas ganz anderes zu denken. „Sagen Sie einmal, Baron, ob man sich so etwas wohl im Traume denken konnte von dieser... Amerikanerin?“

„Was denn?“ fuhr Lingen auf, seine Augen beinahe drohend in das Antlitz des Mecklenburgers bohrend.

„Nun... wissen Sie denn noch nichts? Es heißt ja allgemein, diese amerikanische Milliardeprinzessin sei eine Schwindlerin!“

Der Baron erstarrte, während sein Antlitz sich mit Todtenblässe überzog. „Eine Schwindlerin? Nicht möglich“, flötete er. „Doch, Baron!... Es ist kaum ein Zweifel möglich. Sie soll nichts weiter sein, als eine Schauspielerin niedersten Grades. Sänglerin auf kleinen Bühnen, in Bierhäusern etc., Landschaftsmalerin B... aus Düsseldorf soll sie genau kennen. Gahaba! Gahaba! den Meister im Verdacht, daß er's längst gewußt und nur geschwiegen hat, um im Stillen seinen Spaß zu haben, wie sie so vortrefflich das ganze Badepublikum an der Nase herumführte. Mordsmädel das!“

Der Baron stand wie vom Donner getührt. Wie gewöhnlich mußte der arme Schnurrbart herhalten. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Er meinte, die kleine Gestalt mit dem sprunghaften, an Kletterei streifenden Wesen plötzlich vor sich auftauchen zu sehen und ihr eigenthümliches Rauberwelsch zu hören, das so sehr die

Sprache des Erklärten trug. Er wunderte sich, wie er, der vielgereiste und welt-erfahrene Mann sich nur einen Augenblick von dieser Fee haben täuschen lassen können. Er hätte sich in namenlosem Jora vor die Stirn schlagen mögen. Allein damit hätte er ja dem scharf beobachtenden Mecklenburger seine Niederlage offen eingestanden.

Er nahm sich zusammen, suchte ein Lächeln in seine Züge zu zwingen und sagte in so gleichmüthigem Tone als möglich: „Nun... ich kann nicht leugnen, daß auch mir manches an dieser Person räthselhaft und mit ihren Angaben nicht im Einklang stehend erschienen ist. Sie ist abgereist? Hm... lassen Sie sie, Hagen. Wiesbaden verliert nichts an ihr!“

Nichtbestimmener suchte er von dem Mecklenburger zu erfahren, mit welchem Zuge die beiden Abenteuerinnen Wiesbaden verlassen hatten. Hagen wußte das nicht, zog jedoch an maßgebender Stelle Erkundigungen ein und war bald in der Lage, dem Baron mitsuthellen, daß Fräulein Körber alias Grant bereits 2 Uhr 58 Minuten heute Nachmittag abgereist sei.

Das aber war der Zug, welcher nach Oberlahnstein, also in entgegengesetzter Richtung lief, während der nach Frankfurt am Main bestimmte Schnellzug, welchen Alice ihrem Anbeter als denjenigen bezeichnet hatte, mit dem sie fahren würde, um 4 Uhr Wiesbaden verlassen hatte.

Der Baron bearbeitete in vollständiger Rathlosigkeit seinen Schnurrbart von neuem. Dann zog er den Fahrplan zu Rathe und warf einen Blick auf seine Uhr. Die Zeit war inzwischen vergangen. Die diebische Schlange hatte einen Vorsprung von min-

destens sechs Stunden. Sie war möglicherweise schon in Köln und was das Schlimmste war, heut Abend ging kein Zug mehr in dieser Richtung. An eine Verfolgung war daher nicht zu denken. Die Polizei zu alarmiren wagte er auch nicht. Nur zu gut kannte er den Ursprung der gestohlenen Werthpapiere. Es war jedenfalls nothwendig, in möglichst unverfänglicher Weise erst mit Antonio darüber zu sprechen.

Und so that er, was unter den obwaltenden Umständen das Vernünftigste war. Er verfügte sich in das Theater und nahm, als sei nichts vorgefallen, seinen Platz neben seiner Braut wieder ein. Auch kam er gerade noch zeitig genug, um Berl's Schlussworte:

„Ich bin nun einmal doch ein weiser Mann, doch fähig die Liebe fort, mich zu betriegen!“ zu vernehmen und den Vorhang fallen zu sehen. Auf dem Heimwege suchte er möglichst heiter und unbesungen zu erscheinen, allein er förderte Galgenhumor zu Lage, der der jungen Frau gelindes Entsetzen einflößte.

Später, in der Einsamkeit seines Stübchens, schritt er noch lange auf und ab, einem wilden Thiere in seinem Käfig gleich, Pläne auf Pläne ersinnend und wieder verwerfend, Haß und Liebe kämpften in seinem Herzen einen aufreibenden Kampf.

Unterdessen rollte diejenige, welche diesen Gefühlssturm heraufbeschworen, ruhig ihrem Ziele entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Schauplatz einer furchtbaren Mache war neulich die Rutschstube einer Wirthschaft in Nordhausen. Neben dem Kgl der Koffelentker liegt der häufig zu Tanzergastungen dienende Saal und an Langabendenden kam es oft vor, daß für die Dauer des Langes zahlreiche Kinderwagen in der Rutschstube untergebracht wurden. Die Rutscher betrachteten das als einen Eingriff in ihre Rechte und rächten sich dadurch, daß sie eines Abends die in den Wagen schlafenden Kinder verhafteten. Man denke sich den Schreck der Eltern, als sie, nach Hause zurückgekehrt, die Entdeckung machten, daß dem Kinderwagen statt ihrer Lieblinge ganz fremde Sprößlinge entfielen.

Schnelle Wirkung. Herr: „Haben Sie ein gutes Mittel zur Beförderung des Haarwuchses?“ Apotheker: „Hier dieser Haarbalsam ist unübertrefflich.“ Herr: „Was kostet dieses Fläschchen?“ Apotheker: „Fünf Gulden.“ Herr: „Fünf Gulden? Das ist ja enorm; da stehen einem ja die Haare zu Berge!“ Apotheker: „Da können Sie sehen, wie vortrefflich dieses Mittel ist. Eben hatten Sie noch kein Haar auf dem Kopf und jetzt fühlen Sie schon, wie Ihnen die Haare zu Berge stehen.“

„Sieh' mal, was das Mädel für entzückendes Haar hat!“ „Ja, das hat sie von ihrem verstorbenen Vater.“ „Hatte der auch so schönes Haar?“ „Nee, aber er war Perrückenmacher.“

Monolog eines Nachfisches. „Zeit weis ich schon ganz bestimmt, daß ich unbändig verliert bin! Wähst' ich nur erst, in wen!“

Ich bin von meiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt. Speckstunden wie früher: für Frauen von 3—5 Uhr Nachm., für Hals-, Geschlechts- (geheime) und Hautkrankheiten von 9—11 Uhr Vormittags. Neue Apparate (Suspension) nach Professor Charcot, gegen Rückenmark- und Nervenkrankheiten, sowie Männerchwäche, werden in meiner Heilanstalt angewendet.

Dr. M. Misiewicz, Spezialarzt für Frauen- und geheime Krankheiten.

Petrikauer-Straße Nr. 16, Haus Rosen.

(18)

Täglich wird in meinen beiden Conditoreien

Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.

Ein größeres Biqueurgläschen von diesem Fruchtsaft, mit einem Glas Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis vermischt und durch einen Strohhalm eingezogen wird.

1/2 Flasche 1 Rbl., 1/2 Flasche 50 Kop.

12)

A. Wüstehube.

Fabriks-Bliklampen

von 2 Rbl. 60 Kop. an, empfiehlt die Lampen- und Blechwaaren-Fabrik von **E. MODROW.**

(10-3)

Patente: Russland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn.

Wer Gold ersparen will!

1000-te Zeugnisse als fester Beweis.

„EXSICCATOR“

4 Medaillen, 3 Staatswappen.

Conservirungspräparat für Holz- und Mauerwerke, schützt gegen Fäulnis, Schwamm und Pilze, vertritt jede Oelfarbe etc.

Die Zeugnisse lauten:

„Ich verwende den Exsiccator seit 1885 zum Conserviren von Holz und Mauerwerken, derselbe giebt solche Resultate, dass er Jedermann auf das Wärmste empfohlen werden kann.“

Unterschriften von russischen, österreichischen und deutschen Ministerien, Grossgrundbesitzern, Aktien-Gesellschaften, Fabriksbesitzern jeder Branche, Fürsten, Grafen etc. bis zum gewöhnlichsten Landwirthe.

10-3)

P. S.

Das geehrte P. T. Publikum möge sich nicht irre führen lassen durch die in letzter Zeit reclamirten Schmierer unter verschiedenen Namen, obzwar billiger, dennoch nur herausgeworfenes Geld.

Brochuren, Aufklärungen gratis und franco.

Erfinder Ing. Techn. **G. RITTER,**
Warschau, Königstrasse 39.

Lager in LODZ bei S. Silberbaum, Droguist, Petrikauerstrasse Nr. 16, Haus Rosen.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fabrikanten der Stadt Lodz und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich von heute an meine

Contobücher-Fabrik

bedeutend vergrößert habe, wodurch ich in der Lage bin, Bestellungen auf jegliche Art

Muster Bücher,

Muster-Karten, Muster-Deckel und Muster-Kasten in Gold- und bunter Pressung und Prägung anzunehmen, mit der Versicherung, alle Reflectanten recht sorgfältig und billig zu bedienen.

Die Papier-Niederlage und Contobücher-Fabrik von

A. J. Tyber, Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 786.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des Zahn-Elizirs der **R. R. P. Benedictiner** Abtei in Sulac (Gironde)

(17)



erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elizirs verhindert das Stöcken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die R. R. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutendsten Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguey.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Пензурою.

Варшава, дня 29 Августа 1889 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Die Droguen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 neu übertragen worden. (19)

50-34)

Dr.

J. BIRENCWEIG,

gew. Assistent der Abteilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankerhause, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankheiten von 11—1 und 3—7 Uhr Nachm.

Petrikauerstraße Nr. 257 a,

in demselben Hause,

wo sich Meyer's Conditorei befindet.

Dr. Julius Gensch

ehemaliger Ordinator am Trinitatis-Hospital in Plock, hat sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“ in der Srednia-Straße niedergelassen und empfängt Patienten mit inneren Krankheiten täglich von 8—10 Uhr Vor- und von 3—5 Uhr Nachmittags. (12-9)

Dr. Rundo

curirt Frauenkrankheiten mittelst Massage. (25-7) Nowomiejska-Straße, Haus Jarocinski.

Wohnungswechsel.

Meine Möbel-Fabrik befindet sich vom 10. Juli ab Promenadenstraße Nr. 769, 6-1) Haus Biehnert, I. Etage.

W. Thiede.

25-6)

Neu!

Dr. Müller's rothe und schwarze waschechte

Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel oder Stempel, in brillanter Farbe und überraschendem Effekte.

Kur zu haben bei S. Silberbaum,

Lodz, Droguenhandlung,

Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Flacon Roth 35 Kop.

1 Flacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-6)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Landschaftsgärtner **H. H. Lilienthal,**

Lodz, Srednia-Straße Nr. 378 (94).

Billig

zu verkaufen.

Eine Bräutertwage, ein drehbarer Krahm auf 200 Ctr. Tragkraft, eine freistehende Bohrmaschine mit drehbarem Tisch, Stufenstange und Deckenvorlege, ein Vorwärmer für eine Maschine von 30—60 Pferdekraft. (3-1) Näheres Karlsstraße Nr. 843 c.

Russ. Kappstute,

Eraber, 8 Jahre alt, brillant zugeritten für Herren und Damen, auch sehr gut eingefahren, wird wegen Ueberfledung

billig verkauft bei (3-2)

Jacob & Josef Kohn, Nowo-Radomsk.

Nuss-Extract. (12-1)

Ausgezeichnetes Mittel zum Färben grauer Haare in 4 Nuancen, **Blond, Chatain, Braun und Schwarz,** übersteift alle der gleichen ausländischen Präparate und ist um die Hälfte billiger. 1/2 Flacon in Schachtel mit Gebrauchsanweisung 90 Kop., größere N. 1.80, per Post 30 Kop. mehr.

Parfümeriehandlung **J. Jozefowicz,**

Warschau, Senatorsta 2.

Sellin's Sommer-Theater.

Heute Dienstag:

Benefiz

für Fräulein **Mario Borawska.**

Das Chepar in Aengsten.

Romödie in 3 Akten von A. Valabregus.

Uebersetzt von M. Rózański.

Restaurant Benndorf.

Heute Dienstag:

CONCERT

(im Saale)

der Wiener-Damen-Kapelle unter Leitung des Herrn Directors **A. Schmiedel.** Anfang 8 Uhr. Entree 30 Kop.

3-1)

Ein

tüchtiger Kaufmann,

welcher in der deutschen, französischen und englischen Correspondenz, sowie auch der doppelten Buchführung durchaus bewandert ist, sucht für einige Stunden des Nachmittags Nebenbeschäftigung.

Gef. Anerbietungen bittet man unter

A. S. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein energischer, mit dem Webereifache

vertrauter

junger Mann,

der deutschen, polnischen u. russischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Webmeister, Weberaufseher, Expedient, Comptoirist u.dgl. Gef. Offerten unter B. A. sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Ein älterer Mann mit guten Zeugnissen versehen, der polnisch und deutsch lesen und schreiben kann, wird als

Radmeister und Aufseher

zu engagiren gesucht.

Näheres in der Fabrik Promenaden-

Straße Nr. 768 a, II. Etage. (3-2)

Zwei kleine oder ein großes

ZIMMER

werden pr. 20. d. oder pr. 1. n. Nts. zu miethen gesucht. Anerbietungen bittet man unter F. R. in der Expedition d. Bl. niederzulegen. (2-2)

Einem geehrten Publikum, insbesondere mein geschätzten Kunden von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich mein

Schuhwaaren-Geschäft

nummehr Petrikauer-Straße Nr. 266, Haus Matz, neben der Conditorei des Herrn Wüstehube befindet. Gleichzeitig erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von fertigen Damen-, Herren- u. Kinder-Schuh-Waaren in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Bestellungen nach Maß, ebenso Reparaturen werden prompt, sauber und zu soliden Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

6-6)

K. Helmichshaus.

Deckenrohr

zu haben in der Mühlenfabrik von **KAROL AST,** (3-2) Lipowastraße Nr. 789, am grünen Ringe.

Handbuch der Färberei

und der damit verwandten

vorbereitenden und vollendenden Gewerbe.

Enthaltend

die Färberei der gebräuchlichsten Gespinnst-

fäsern,

mit besonderer Berücksichtigung der Ma-

schinentunde.

Herausgegeben von **Dr. A. Ganswindt,**

Redakteur der Deutschen Färbereizeitung.

Mit 212 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis: 8 Rbl. 25 Kop.

Vorrätig in der Buchhandlung von

R. Schatke. (6-5)

Gelegenheits-Geschenke

in echtem Silber 84°, wie auch andere Nouveautés in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

(24-19) **LUDWIG HENIG.**